

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XXXII**

DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR
UND KULTUR IM 19. JAHRHUNDERT

Herausgeber

Maria Wojtczak



POZNAŃ 2011

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA

roczniki

Komitet Naukowy/Wissenschaftlicher Beirat

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)

Prof. dr hab. Roman Dziergwa (UAM)

Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger

(Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)

Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)

Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)

Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)

Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)

Dr hab. prof. UAM Beata Mikołajczyk (UAM)

Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)

Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)

Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)

Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)

Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)

Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)

Dr hab. prof. UAM Maria Wojtczak (UAM)

Publikacja dofinansowana przez Instytut Filologii Germańskiej UAM

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2011

Wydano na podstawie maszynopisu gwarantowanego

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor prowadzący: Anna Rąbalska

ISBN 978-83-232-2372-6

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA

61-701 POZNAŃ, UL. FREDRY 10

www.press.amu.edu.pl

Sekretariat: tel. 61 829 46 46, faks 61 829 46 47, e-mail: wyd nauk@amu.edu.pl

Dział sprzedaży: tel. 61 829 46 40, e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Ark. wyd. 14,50. Ark. druk. 12,00

DRUK I OPRAWA: ZAKŁAD GRAFICZNY UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

INHALT

Editorial.....	3
----------------	---

ARTIKEL

Marino Freschi , <i>Die deutsche Italien-Sehnsucht von Winckelmann bis Heine</i>	5
Armin Erlinghagen , <i>Anmerkungen zur Entzifferung der deutschen Kurrentschrift im Allgemeinen und bei Friedrich Schlegel im Besonderen</i>	21
Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzyniek, Clara Schumann-Wieck: ihre drei Männer und der lange Weg zur Freiheit	39
Ewa Greser , <i>Bergenroths „Croquis von Posen“ – gedankliche Spaziergänge durch die Stadt und ihre Geschichte</i>	53
Agnieszka Dylewska , <i>„Wie erst die Deutschen dann die Slawen im Posener Lande wohnten“: Deutsch-polnische Beziehungen in historischen Sagen der Provinz Posen (1815–1918)</i>	67
Ewa Płomińska-Krawiec , <i>„Freiheit ohne Gehorsam ist eine Verwirrung (...)“ – zu den nationalen Selbst- und Fremdbildern im deutsch-polnischen Verhältnis zwischen Restauration und Gründerzeit</i>	83
Magdalena Skalska , <i>Zwischen Bewunderung und Kritik – Theodor Fontanes Reisebericht „Ein Sommer in London“ als ‘Dokument einer Gesellschaft und eines Zeitalters’</i>	93
Elżbieta Nowikiewicz , <i>Deutsche und Polen dargestellt anhand ausgewählter Texte der Bromberger Ostmarkenautoren. Überlegungen zur Möglichkeit einer lokalen Identität der deutschen in der Region Bromberg um 1900</i>	111
Giovanni Tateo , <i>Zwischen Hauptstadt und mährischer Provinz. Jakob Julius Davids Erzählung „Die Hanna“ (1904)</i>	121
Maria Wojtczak , <i>Eine nachträgliche Glosse zur Ostmarkenliteratur. Neue Entstehungskulissen</i>	137
Aleksandra Chylewska-Tölle , <i>Die romantische Tradition und das Frühwerk Gertrud von le Forts</i>	147
Marek Fiałek , <i>Stanislaw Przybyszewski und der Schwarze-Ferkel-Kreis</i>	159
Włodzimierz Bialik , <i>Image und Eigenimage. Horst Eckert in der Öffentlichkeit</i>	175

REZENSIONEN

Czesław Karolak , <i>Simplicius und die Seinen. Über den Schriftsteller Heinz Küpper. Texte aus dem Nachlass, Abhandlungen, Essays. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen, bearbeitet von Arnim Erlinghagen</i>	187
--	-----

AGNIESZKA DYLEWSKA
Zielona Góra

**„WIE ERST DIE DEUTSCHEN DANN DIE SLAWEN
IM POSENER LANDE WOHNTE“.
DEUTSCH-POLNISCHE BEZIEHUNGEN
IN HISTORISCHEN SAGEN DER PROVINZ POSEN (1815–1918)**

Das Großherzogtum Posen (1815–1918), später Provinz Posen genannt, war für seine deutschen und polnischen Bewohner nicht nur ein historisch und politisch bedingter Raum: Es wurde zum Mythos, der im Bewusstsein der Bevölkerung tief verwurzelt war und immer noch ist. Das Bild der deutsch-polnischen Beziehungen, das einer der Bestandteile dieses Mythos war, zeichnete eine große Verschiedenartigkeit und Wechselhaftigkeit aus: die Perioden des Mit- bzw. Nebeneinanders wurden durch die Zeiten des gegenseitigen Hasses und Misstrauens unterbrochen. Die Existenz des Mythos des Posener Landes wäre ohne die Existenz der Sagen, die von seiner Vergangenheit und Gegenwart berichteten, kaum denkbar. Die Tatsache, dass man sie in einem Raum sammelte und veröffentlichte, der von sich gegenüber stehenden Vertretern der deutschen und polnischen Nation bewohnt war, war auch nicht ohne Bedeutung. Die spezifische geschichtliche, gesellschaftliche und kulturelle Situation in der Posener Provinz prägte die Wirkung der Sagenausgaben auf die Bewohner der Provinz Posen sowie ihre Rezeption.

Es wirft sich demzufolge die Frage auf, inwiefern die Sagensammlungen der Provinz Posen von Folgen des Neben- und Miteinanderlebens der Deutschen und Polen beeinflusst worden sind, inwiefern und ob sie die deutsch-polnischen Beziehungen widerspiegeln. Die nicht zufällige Auswahl der Thematik in deutschen und polnischen Sagenausgaben, die Art und Weise ihrer Darstellung und vor allem der Inhalt der einzelnen Sagentexte, deuten darauf hin, dass die deutsch-polnischen Beziehungen in den Sagen thematisiert werden. Da das deutsch-polnische Neben-, Gegen- und Miteinander in den analysierten Sagenausgaben vor allem in historischen Sagen zum Ausdruck kommt, werden diese in dem vorliegenden Aufsatz zum Gegenstand der Analyse. Wichtig ist dabei zu bemerken, dass die sog. historischen

Sagen für Sagenforscher immer ein grundlegendes Problem darstellen: Einerseits erheben sie einen besonderen Anspruch an Glauben, andererseits neigen sie dazu, historische Fakten subjektiv zu interpretieren. Auch die in ihnen enthaltenen Zeitangaben sind oft irreführend. Die historischen Sagenüberlieferungen aus der Provinz Posen können also nicht als direkte Belege historischer Daten und Fakten betrachtet werden. Viele ihrer Stil- und Erzählelemente gehören zu einer imaginären Vorstellungswelt. Nicht selten verweben sich in den Sagen Gegenwart und Vergangenheit, Geschichte und Fiktion miteinander.

Die in den historischen Sagen der Provinz Posen beschriebenen deutsch-polnischen Beziehungen, die man als „sagenhafte“ Beziehungen bezeichnen kann, weil die Sachverhalte in den Texten weder sachlich, noch objektiv dargestellt werden, lassen sich aber ohne Berücksichtigung der authentischen geschichtlichen Kontakte der Deutschen und Polen in der Provinz Posen der Jahre 1815–1918 nicht untersuchen. Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür sind die Texte über polnische Aufstände und Befreiungskämpfe. Sie berichten von den Ereignissen aus den Jahren 1830, 1848 und 1863 und erscheinen im Druck schon 1893 und 1911. Zwischen der Entstehung der Sagen und ihrer Veröffentlichung liegen etwa 30–81 Jahre. Die Thematik ist also noch aktuell und nicht nur durch die Sagen selbst, sondern durch mehrere historische Belege dokumentiert. Die Verschwörung von Ludwig Mierosławski aus dem Jahre 1848 wurde z.B. in Beiträgen zur Geschichte besprochen¹, als der sagenumwobene Stoff erscheint sie aber schon in der 1911 veröffentlichten Sammlung von Theodor Krausbauer.²

Die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen in der Provinz Posen beginnt mit der Gründung des Großherzogtums Posens. Am 15. Mai 1815 wandte sich Friedrich Wilhelm II. an die polnischen Einwohner des Großherzogtums Posen mit folgenden Worten:

Auch Ihr habt ein Vaterland und mit ihm einen Beweis Meiner Achtung für Eure Anhänglichkeit an dasselbe erhalten. Ihr werdet Meiner Monarchie einverleibt, ohne Eure Nationalität verleugnen zu dürfen. Ihr werdet an der Constitution teilnehmen, welche ich Meinen getreuen Untertanen zu gewähren beabsichtige, und Ihr werdet, wie die übrigen Provinzen Meines Reichs eine provinzielle Verfassung erhalten.³

Das Großherzogtum erhielt damals als Statthalter den polnischen Fürsten Anton Radziwill, ein eigenes Wappen und ein Siegel. Nach dem königlichen Aufruf galt die Gleichberechtigung beider Landessprachen in Verwaltung, Gericht und Schulen. Auch die katholische Kirche behielt ihren polnischen Charakter.

¹ Vgl. Adolf Warschauer, *Die Epochen der Posener Landesgeschichte*. In: *Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*, Jg. 19. (1904).

² Theodor Krausbauer, *Heimatbilder. Geschichten aus dem Posener Land*, Breslau 1910–1911.

³ *Königlicher Aufruf an die Einwohner des Großherzogtums Posen*. In: W. Wendorff, *Der Kampf der Deutschen und Polen um die Provinz Posen*, Posen 1904, S. 6f.

Nach dem polnischen Novemberaufstand 1830 begann für 10 Jahre ein schärferer Kurs der preußischen Polenpolitik unter dem Oberpräsidenten Flotwell. Um bei der deutschen Bevölkerung das Heimatgefühl zu pflegen und die Polen zu lokalen, polnisch sprechenden, preußischen Untertanen zu erziehen, hat man auf die deutsche Kultur und auf die preußische Bildung einen besonderen Nachdruck gelegt. Eine wichtige Rolle bei der Förderung des Deutschtums spielte die in den Jahren 1832–1833 durchgeführte Verwaltungsreform, nach der alle wichtigen Ämter von Deutschen oder „loyalen und zuverlässigen Menschen“ bekleidet wurden.⁴ Gleichzeitig aber ist in den Jahren 1834–1846 die Entwicklung der polnischen Kultur, besonders auf dem Gebiet der Literatur und des Zeitungswesens zu beobachten, was auch mit dem großen wirtschaftlichen Aufschwung und dem allgemeinen Wohlstand im Großherzogtum Posen verbunden war.⁵

Der Völkerfrühling, von großen Nationalitätsideen begleitet, brachte eine kurze Phase der Begeisterung für die unterdrückten Polen mit sich. Das deutsche Bürgertum sang Polenlieder und unterstützte polnische Befreiungsideen. Auch die preußische Regierung änderte ihre Politik. Im Mai 1848 kam es zu Gefechten zwischen preußischen Soldaten und polnischen Aufständischen, an deren Spitze Ludwig Mierosławski stand. Der Aufstand wurde niedergeschlagen.⁶

Nach der von der preußischen Regierung im Jahre 1858 durchgeführten Volkszählung, gab es in der Posener Provinz 783.682 Polen und 619.936 Deutsche.⁷ Die Städte galten als „Festungen des Deutschtums“.⁸ 1861 bestand 67,2% der Gesamtbevölkerung in den Städten aus deutschen Bewohnern. 46,2% Landboden gehörte den deutschen Junkern.⁹

⁴ Bolesław Grześ, Jerzy Kozłowski, Aleksander Kramski, *Niemcy w Poznańskiem wobec polityki germanizacyjnej 1815–1920 (Die Deutschen im Posener Land gegenüber der Germanisierungspolitik)*, Poznań 1976, S. 55.

⁵ Vgl. auch Franciszek Paprocki, *Wielkie Księstwo Poznańskie w okresie rządów Flotwella (1830–1841) (Das Großherzogtum Posen unter Flotwells Regierung)*, Poznań 1994.

⁶ Eingehender wird diese Thematik in folgenden Werken behandelt: Adalbert Lipski, *Beiträge zur Beurteilung der Ereignisse im Großherzogtum Posen im Jahre 1848*, Berlin 1848; Stefan Kieniewicz, *Spoleczeństwo polskie w powstaniu poznańskim 1848 (Die polnische Gesellschaft im Posener Aufstand von 1848)*, Warszawa 1960; Franciszek Paprocki, Witold Jakóbczyk, *Powstanie w Wielkopolsce w roku 1848 (Der Aufstand in Großpolen im Jahre 1848)*. In: Witold Jakóbczyk (Hg.), *Dzieje Wielkopolski (Die Geschichte Großpolens)*, Bd. 2 (1793–1918), S. 202–211; Bogusław Polak, *Wiosna Ludów w Wielkopolsce 1848 (Der Völkerfrühling in Großpolen 1848)*, Poznań 1981.

⁷ Ebd., S. 319f. Die Autoren machen darauf aufmerksam, dass die Zahl der Deutschen und Polen in der Provinz fast gleich ist (46% und 54%), und erklären diese Tatsache dadurch, dass 79.934 Juden und ca. 100.000 deutsch sprechende Polen in der Statistik als Deutsche miteinbezogen wurden. Die gleichen Angaben findet man bei Olberg, 1861, S. 3. Der Autor kommentiert die Darlegung der Bevölkerungsverhältnisse mit den Worten „Zahlen entscheiden!“.

⁸ Vgl.: Lech Trzeciakowski, *Pod pruskim zaborem 1850–1918 (Unter preußischer Regierung)*, Warszawa 1973, S. 301.

⁹ Ebd., S. 12.

Nachdem Otto von Bismarck 1871 zum Reichskanzler gewählt wurde, begann eine konsequente Unterdrückung des Polentums, was zur Verschärfung des polnisch-deutschen Antagonismus beigetragen hat. Nicht ohne Bedeutung für die Stärkung und die Förderung des Deutschtums in dem Posener Lande war die Gründung der sogenannten Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen (1886), die sich als Ziel gesetzt hat, die deutschen Kolonisten in der Provinz Posen zu unterstützen und polnische Güter planmäßig aufzukaufen. 1878 wurde die deutsche Sprache als ausschließliche Amtssprache festgesetzt. Seit 1887 durfte in den öffentlichen staatlichen Volksschulen nur Deutsch unterrichtet werden. Man begann auch in großem Ausmaß polnische Ortsnamen gegen deutsche auszuwechseln. Die Pflicht die deutsche Sprache in der Schule, sowie auf allen Stufen des Verwaltungs- und Gerichtswesens zu gebrauchen, hatte zum Ziel die Schwächung des polnischen Nationalbewusstseins und die Schaffung von „polnisch sprechenden Preußen“.¹⁰ All diese Maßnahmen haben die Kluft zwischen den Deutschen und Polen noch vertieft, und riefen eine Welle der Unzufriedenheit unter den polnischen Bewohnern der Provinz hervor.

Trotz einer intensiv geführten polenfeindlichen Politik begann die Zahl der deutschen Bevölkerung in der Provinz Posen abzunehmen. In den siebziger Jahren begannen die Deutschen die Provinz Posen zu verlassen um nach dem Westen zu ziehen. Im Jahre 1910 gab es in der Provinz nur 38,4% Deutsche, dabei waren 31% auf dem Lande ansässig. Die Polen begannen ihr Recht auf einen freien Staat immer stärker zu betonen. Der Ausbruch des I. Weltkriegs brachte einen Anstieg der polnischen Gesinnung und des Einheitsgefühls mit sich und schließlich wurde Polen 1918 nach über 100 Jahren zu einem unabhängigen Staat.

Die geschichtlichen Wandlungen, denen die Provinz Posen unterlag, hatten einen großen Einfluss auf die gegenseitigen Kontakte zwischen Deutschen und Polen. Der gegenseitige Einfluss von beiden Kulturen war unvermeidbar. Nicht ohne Bedeutung war auch die Tatsache, dass die Provinz Posen keine Universität besaß. Die polnische Jugend studierte in Berlin oder Breslau, sowie in anderen deutschen Universitätszentren wie z.B. in Halle oder in Greifswald. Auch die preußische Armee, in die Polen (vor allem Bauern) einverleibt wurden, übte einen großen Einfluss aus. Diese und viele andere Maßnahmen trugen zur Entstehung einer Volksschicht bei, „die durch Schul- und Militärausbildung mit deutscher Sprache und Lebensweise vertraut wurde, **ohne das Elementare des Volkstums zu verlieren**“¹¹ (Unterstreichung – A.D.). Auf die Entstehung der neuen Volksschicht, die sich schwer definieren lässt, weist Jerzy Kozłowski hin. Als Beispiel nimmt er die von preußischen Beamten geführten Namenregister, in denen bei einigen Namen solche Bezeich-

¹⁰ Lech Trzeciakowski, *Kulturkampf w zaborze pruskim (Kulturkampf im preußischen Teilgebiet)*, Poznań 1970, S. 295.

¹¹ Arno Lubos, *Deutsche und Slawen. Beispiele aus Schlesien und anderen Ostgebieten*, Wien 1974, S. 62f.

nungen wie „Deutsche Polen“ oder „Polnische Deutsche“ anzutreffen sind.¹² Die Konfession dagegen schien auf den ersten Blick ein Faktor zu sein, der Deutsche und Polen scharf voneinander trennte. Die katholische Kirche hat den Polen ihren verlorenen Staat ersetzt, sie wurde zu einem Symbol, das die polnische Nation vereinte. Der Kulturkampf, der vor allem gegen die katholischen Lehrer und den katholischen Klerus gerichtet war, löste viele Konfliktsituationen zwischen Deutschen und Polen aus. Es muss betont werden, dass die antipolnische Einstellung nicht für alle deutschen Provinzbewohner charakteristisch war. Der kompromisslose Kampf gegen die polnische Nation, der seit den 70. Jahren des 19. Jhs. von dem preußischen Machtapparat geführt wurde, fand keine allgemeine Unterstützung bei der ganzen deutschen Bevölkerung.

Dabei ist die spezifische Rolle der Kultur in der Provinz Posen zu betonen. Polnische Provinzbewohner legten auf das Nationale besonderen Wert und stellten sich als Ziel, polnische Tradition, Kultur und Sprache zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Die Deutschen dagegen haben sich auf die Förderung der deutschen Kultur auf allen Gebieten konzentriert. Obwohl die kulturelle Tätigkeit sowohl von Deutschen als auch von Polen gepflegt wurde, herrschte auf kulturellem Gebiet kein Gleichgewicht zwischen dem Deutschtum und dem Polentum: Die Kultur in der Provinz Posen stand unter dem preußischem Einfluss. Es muss betont werden, dass fast jede kulturelle Aktivität von polnischer Seite z.B. Theater oder Zeitungen und Zeitschriften von der preußischen Zensur kontrolliert wurde.¹³

Die volkstümliche Literatur wie z.B. Sagen, Märchen, Fabeln oder Legenden erfreute sich einer besonders großen Popularität auf der provinziellen Ebene sowohl bei den Deutschen als auch bei den Polen, weil diese Gattungen durch ihre schlichte, verständliche Form und die stoffliche Struktur für den durchschnittlichen Leser besonders leicht anzueignen waren. In keiner anderen Zeit wurden sie also so eifrig gesammelt und so sachlich bearbeitet, wie in den Jahren 1830–1918. Auf die Volkssagen richteten ihre Aufmerksamkeit sowohl deutsche, als auch polnische Sagensammler. Die Frucht ihrer Sammeltätigkeit war eine stattliche Reihe von Sagenbänden, die in zwei Perioden 1834–1906 (polnische Sammlungen) und 1893–1913 (deutsche Sammlungen) im Druck erschienen.¹⁴ Polnische Sagensammlungen

¹² Grześ, Kozłowski, Kramski, 1976, S. 107f.

¹³ Vgl. Edyta Połczyńska, *Im polnischen Wind. Beiträge zum deutschen Zeitungswesen, Theaterleben und zur deutschen Literatur im Großherzogtum Posen 1815–1918*, Poznań 1988.

¹⁴ **Chronologische Zusammenstellung der polnischen und deutschen Sammlungen:**

Polnische Sammlungen: „Przyjacieli Ludu czyli Tygodnik potrzebnych i użytecznych wiadomości“ (1834–1848) (einzelne Sagen); Ryszard Wincenty Berwiński, *Powieści Wielkopolskie (Erzählungen aus Großpolen)*, Bd. 1, Wrocław 1840; Jan Kanty Radecki, *Polska przedchrześcijańska opowiedziana w klechdach podług podań ludu polskiego przez dziejopisów pisanych*, (Das vorchristliche Polen erzählt in ‚Klechdy‘, die nach den polnischen, von Chronisten gesammelten Volkssagen verfasst wurden) Poznań 1842; Edward Raczyński, *Wspomnienia Wielkopolski to jest województwa poznańskiego, kaliskiego i gnieźnieńskiego (Erinnerungen Großpolens d.i. Poznańskie-, Gnieźnieńskie-*

wurden entweder in Form von billigen Büchern und Broschüren für das Volk oder als landeskundliche oder ethnographische Werke, die wegen ihres Preises nicht jedem Leser zugänglich waren, veröffentlicht. Die Anzahl der deutschen Sagensammlungen (vor allem als Sagenbücher, Beiträge und Sagenreihen in Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben) übertraf die polnischen Veröffentlichungen, was durch die Förderung und Unterstützung der deutschen kulturellen und wissenschaftlichen Arbeit in der Provinz Posen und durch die eifrige Tätigkeit der deutschen Sagensammler und -herausgeber erklärt werden kann. Nicht ohne Bedeutung war die preußische Kulturpolitik, nach deren Richtlinien die Sagen aus der Region zu einem Bestandteil der Literatur der östlichen Provinzen werden sollten. Es soll demnach auf die Präsenz der deutschen Sagensammlungen in dem Verzeichnis des Ostmarkenvereins „Heimatliteratur der Provinz Posen“¹⁵ aufmerksam gemacht

Kaliskie-Woiwodschaften), Bd. 1, 2, Poznań 1842–1843; Lucjan Siemieński, *Podania i legendy polskie, ruskie i litewskie (Polnische, russische und litauische Sagen und Legenden)*, Poznań 1845; A. Kiszewski, *Czytelnia, czyli zbiór rozmaitych powieści, podań, klechd, legend itp.*, Leszno 1866; Józef Chociszewski, *Powieści i podania ludowe z ust ludu i ksiązek (Erzählungen von Räufern, verzauberten Schätzen und ähnlichen außergewöhnlichen Sachen)*, Chełmno 1869; Oskar Kolberg, *Lud. Wielkie Księstwo Poznańskie (Das Volk. Das Großherzogtum Posen)*, Kraków 1875–1882; A.S., *Podania i legendy ludowe z Wielkopolski (Volksagen und Legenden aus Großpolen)*, Poznań 1884; Karol Miarka (Hsg.), *Wielkopolska i Wielkopole pod względem rozmiaru, podziału, zarządu i plodów. Zwyczaj i obyczaj, zabawy, obrzędy, przesady i zabobony oraz najciekawsze podania, piosnki i zagadki ludu wielkopolskiego*, Nakładem Wydawnictwa dzieł ludowych K. Miarki w Mikołowie (*Großpolen und seine Bewohner hinsichtlich der Größe, Aufteilung, Verwaltung und Erzeugnisse. Sitten und Bräuche, Feste, der Aberglaube und interessanteste Sagen, Lieder und Rätsel des großpolnischen Volkes*), Mikołów 1896; Józef Chociszewski, *Opowiadania o zbójcach, czarach, o zaklętych skarbach i podobnych niezwykłych sprawach*, Poznań 1899; Władysław Lebiński, *Wielkopolskie nazwy polne zebrane zbiorowymi siłami redakcji „Dziennika Poznańskiego“ (Großpolnische Flurnamen)* Poznań 1901; Franciszek Chocieszynski, *Wielkopolskie podania i powieści ludowe. (Großpolnische Volksagen und -erzählungen)*, Dodatek do Wielkopolanina. Nakładem i drukiem Franciszka Chocieszynskiego, Poznań 1906.

Deutsche Sammlungen: Albert Schulz, *Großpolens Nationalsagen, Märchen und Legenden*, Posen und Bromberg 1842–1844; Otto Knoop, *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen*, Posen 1893; „Rogasener Familienblatt“. Beilage zu Rogasener Wochenblatt. Herausgegeben von Professor Otto Knoop. 1897–1914; Theodor Krausbauer, *Was die Großmutter erzählt. Schlichte Geschichten, Märchen und Sagen aus dem Posener Land*, Lissa i.P.o.J.; O. Knoop; Adalbert Szulczewski, *Volkstümliches aus der Tierwelt*, Rogasen 1905; „Aus dem Posener Lande. Monatsblätter für Heimatkunde“ Ab 1916: „Aus dem Ostlande“, Lissa. Jg. 1 (1906) – Jg. 14 (1918) (einzelne Sagen und Sagenreihen); A. Szulczewski, *Allerhand fahrendes Volk in Kujawien*, Lissa 1906; Rudolf Kußmann, *Posener Sagen und Schwänke*, Posen 1907; O. Knoop, *Posener Geld- und Schatzsagen*, Lissa 1908; O. Knoop, *Ostmärkische Sagen, Märchen und Erzählungen*, Lissa 1909; Andreas Musolff, *Heimatliche Sagen und Geschichten aus der Provinz Posen*, Bd. 1–2, Bromberg 1910–1911; T. Krausbauer, *Heimatbilder. Geschichten aus dem Posener Land*, Breslau 1910–1911; P. Beer, *Sagen und Geschichtsbilder aus dem Posener Lande*, Leipzig 1911; O. Knoop, *Posener Dämonensagen – Ein Beitrag zur Sagenkunde der Provinz Posen*, Posen 1912; O. Knoop, *Sagen der Provinz Posen*, Berlin – Friedenau 1913.

¹⁵ Vgl. *Heimatliteratur der Provinz Posen*. Auswahl für Volksbibliotheken. Herausgegeben von der Verwaltung bei der Provinzial-Wanderbibliothek der Provinz Posen, Selbstverlag der Kaiser-

werden, was auf ihre Zugehörigkeit zu der Ostmarkenliteratur hinweist. Man muss sich auch dessen bewusst sein, dass die Entwicklung der polnischen Sagenforschung durch die Zensur und antipolnische Maßnahmen der preußischen Regierung gehemmt wurde. Dazu kamen die Kosten- und Druckschwierigkeiten bei der Veröffentlichung der polnischen Texte, Sagensammlungen und Forschungsarbeiten.

Deutsch-polnische Beziehungen lassen sich in den Sagen bis zur Polens Vorzeit zurückverfolgen. Sie kommen z.B. in der sogenannten Mäuseturmsage vor, die vom Untergang des grausamen polnischen Herrschers Popiel berichtet: Er soll in einem Turm am Goplosee von Mäusen gefressen umgekommen sein. Der König sollte, dem Volksmund nach, eine aus Deutschland stammende Frau gehabt haben, die ihn dazu bewegte, dass er seine Verwandten vergiftete, weil sie über das ganze Königtum regieren wollte. Diese Volkssage war nicht nur auf dem Gebiet Großpolens, sondern in ganz Polen berühmt und bisher gilt sie als polnische Nationalsage. Die älteste Version dieser Sage stammt aus der Chronik von Martinus Gallus (Anfang des 12. Jhs.). Die Chronisten Wincenty Kadlubek (13. Jh.) und Jan Długosz (15. Jh.) haben sie mit vielen neuen Motiven bereichert. In polnischen Sagensammlungen der Provinz Posen gibt es zahlreiche Fassungen der Popielsage. Zu den ältesten, die in der Provinz Posen im Druck erschienen sind, gehört wohl die Sage *Popiele (Popielgeschlecht)* aus dem Sammelband *Polska przedchrześcijańska (Das vorchristliche Polen)* von Jan Kanty Radecki (1842)¹⁶, danach folgen *Mysia wieża w Kruszwicy (Der Mäuseturm bei Kruschwitz)* aus der Sammlung von Siemieński (1843)¹⁷ und die aus dem Band von A. Kiszewski stammende Sage *Popiel II.* (1866).¹⁸ Die Erklärung, warum Popiel einen schrecklichen Tod gefunden hat, gibt es auch in dem 11. Band des Werkes *Wielkie Księstwo Poznańskie (Das Großherzogtum Posen)* von Oskar Kolberg (1877).¹⁹ Besonders interessant ist eine Sage mit dem Titel *Podanie ludowe o pięciu królach, którzy panowali w Kruszwicy i skąd powstało nazwisko Kruszwicy (Die Volkssage von fünf Königen, die in Kruschwitz regiert haben und von der Herkunft des Namens 'Kruschwitz')* aus der Sammlung *Powieści i podania ludowe (Volkserzählungen und -sagen)* von Józef Chociszewski (1895).²⁰ In den deutschen Sagensammlungen tritt die Gestalt von Popiel ebenso häufig auf. Sie kommt in der Sammlung *Großpolens Nationalsagen Märchen, Legenden und Lokalsagen* von Albert Schulz²¹ vor, auch in dem ersten Band der *Heimatlichen Sagen und Geschichten* von Andreas Musolff (*Die Sage von dem*

Wilhelm-Bibliothek, Posen 1911. Das Verzeichnis umfasst Werke, die nach 1900 und vor 1912 erschienen sind.

¹⁶ Radecki, 1842, S. 51–58.

¹⁷ Siemieński, 1845, S. 3. Der Text von *Mysia wieża (Der Mäuseturm)* wurde in der Sammlung *Wielkopolska i Wielkopole* wortwörtlich angeführt. Vgl. Miarka (Hg.), 1896, S. 108.

¹⁸ Kiszewski, 1866, S. 148–153.

¹⁹ Kolberg, 1877, S. 15.

²⁰ Chociszewski, 1899, S. 53–58.

²¹ Schulz, 1842–1844, S. 41–54.

Kruschwitzer Mäuseturm)²², in dem Büchlein *Sagen und Geschichtsbilder aus dem Posener Lande* von Paul Beer (*Der böse König Popiel*)²³ und in dem von Otto Knoop herausgegebenen Sagenbuch *Sagen der Provinz Posen (Popiels Untergang und seine Schätze)*²⁴. Es ist zu vermerken, dass das Motiv der böartigen, deutschen Königin, die einen schlechten Einfluss auf den schwachen Herrscher hatte, nur in den Sagen aus den polnischen Ausgaben erscheint. Die Popielsage stand auch im Mittelpunkt des Interesses der polnischen und der deutschen Volkskundler, Historiker und Literaturwissenschaftler. In der Zeitschrift „Przyjacieli Ludu“ erschien ein Artikel *O Popielu, którego myszy zjadły (Von Popiel, der von Mäusen gefressen wurde)*, der sich mit dieser Thematik beschäftigte.²⁵ Er liefert eine ausführliche Zusammenfassung der Popielsage. Es wurde dabei die verderbende Rolle der herrschsüchtigen deutschen Prinzessin hervorgehoben, die den hilflosen, trägen König, der sich für sein Land nicht interessierte, manipuliert hat. Die deutsche Fürstentochter sollte nach der Macht streben und wollte die Herrschaft über das ganze Königreich gewinnen. Obwohl dieses Motiv in den deutschen Ausgaben ausgelassen wurde, setzten sich deutsche Wissenschaftler der Provinz Posen in mehreren Beiträgen mit der Rolle und Bedeutung der Prinzessingestalt in der Popielsage auseinander. Der deutsche Historiker Albert Schulz versucht sie wie folgt zu erklären:

Popiel vermählte sich mit einer Frau aus edlem Geschlecht, von seltener Schönheit, an Geist die meisten Frauen ihrer Zeit überragend; die jüngere Tradition hat in Folge alter Nationalabneigung eine deutsche Prinzessin aus ihr gemacht, um die Schuld der Schmach, welche durch sie über Polen kam, von dem eignen Volke auf ein fremdes zu wälzen.²⁶

Fritz Kempff erwähnt in seinem Aufsatz *Kruschwitz am polnischen Meer, die alte Piastenstadt*, dass Popiel eine deutsche Fürstentochter geheiratet hat, die herrschsüchtig, grausam und tyrannisch war. Sie wollte die Verwandten ihres Mannes loswerden, die ihren ehrgeizigen Plänen entgegenstanden. Solche Änderungen der Sage erklärt Kempff durch Einflüsse des politischen Handelns.²⁷

Neben den Texten von Popiel oder Piast, die sich auf Polens Geschichte beziehen, gibt es eine Reihe von Sagen, die von anderen polnischen Königen und Herrschern handeln. In Paul Beers *Wie erst die Deutschen, dann die Slawen im Posener Lande wohnten*, wird von dem Zusammentreffen des ersten Polenfürsten Mieczy-

²² Musolff, 1910, S. 21.

²³ Beer, 1911, S. 3–4.

²⁴ Knoop, 1913, S. 131–132.

²⁵ „Przyjacieli Ludu czyli Tygodnik potrzebnych i użytecznych wiadomości (Volksfreund d.i. das Wochenblatt der notwendigen und nützlichen Nachrichten“, Jg. 1 (1834), S. 18–21 (der Verfasser unbekannt).

²⁶ Schulz, 1842–1844, S. 42.

²⁷ Fritz Kempff, *Kruschwitz am polnischen Meer, die alte Piastenstadt*. In: AdPL, Jg. 1 (1906), S. 89–92.

laus mit dem deutschen Kaiser Otto I. erzählt. Bei dieser Zusammenkunft wurde der polnische Fürst von dem Markgrafen Gero gezwungen, sich vor ihm zu beugen und dem deutschen Kaiser einen Tribut zu zahlen.²⁸ Beer versucht zu beweisen, dass die Deutschen „seit immer“ Großpolen bewohnt haben und betont die Überlegenheit des Kaisers Otto I. dem polnischen Fürsten Mieczyslaus gegenüber. Selbst der Sagentitel hebt die Bedeutung der Deutschen hervor, die in alten Zeiten das Posener Land kolonisiert hatten. In der Sagenreihe von dem Empfang des deutschen Kaisers Otto III. durch den König Boleslaus, werden beide Männer dagegen als gleichrangige Herrscher dargestellt. *Der goldene Stuhl* erzählt von dem Zusammentreffen des polnischen und des deutschen Herrschers. Auf einer großen Insel auf dem See Lednica befindet sich eine alte Burgruine, *Castrum Ostrów* genannt. Dort soll der polnische König Boleslaus Chrobry den Kaiser Otto III. auf seiner Pilgerfahrt nach dem Grabe des heiligen Adalbert in Gnesen aufgenommen haben.²⁹ Andreas Musolff fügt in der Sage *Die Feste Ostrow* hinzu, dass der deutsche Kaiser barfuß bis nach Gnesen gehen wollte. Boleslaus soll daraufhin den ganzen Weg vom Schloss Ostrow bis nach Gnesen mit verschiedenfarbigem Tuch bedecken lassen haben.³⁰

Eine andere die deutsch-polnischen Beziehungen umfassende Sagenreihe, betrifft die wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit der Deutschen im großpolnischen Raum. „Die Deutschen brachten das Christentum nach Polen, gründeten die Städte und Klöster, rodeten die Wälder und wurden von den polnischen Herren zur Vermehrung der Einkünfte herbeigezogen“³¹, stellt Wendorf 1904 fest. In diesem Sinne kann man die Inhalte der Texte zusammenfassen, die sich auf die Präsenz der Deutschen in Großpolen beziehen. Der Text *Die Wälder von Friedenhorst* berichtet, dass der Besitzer von Bentschen, Graf Stephan von Garczyński, im Jahre 1712 mehreren Hauländern, die sich bei ihm gemeldet haben, den zu seinem Gut Lomnitz gehörigen Busch gab, damit sie sich dort niederlassen können.³² *Die Einwanderung der Bamberger* erzählt von deutschen Ansiedlern, die einer Sage nach, in den Jahren 1719–1720 nach Posen gekommen sein sollen.³³ Sie kamen, so die Volksüberliefe-

²⁸ Beer, 1911, S. 1f.

²⁹ Knoop, 1893, S. 298.

³⁰ Musolff, 1911, S. 9.

³¹ Wendorf, 1904, S. 14.

³² Knoop, 1893, S. 54.

³³ Paradowska definiert die Bamberger (*poln.* Bąbrzy) als die Bevölkerung meistens aus der Umgegend von Bamberg. Diese Bezeichnung galt in der Provinz Posen auch für andere deutsche Ansiedler aus Baden Württemberg, Schwaben, Ostpreußen und Schlesien. Sie wurden in der ersten Hälfte des XVIII Jhs. zu den zu der Stadt Posen gehörenden Dörfern herbeigeführt. Die Ansiedler bekannten sich zu der römisch-katholischen Konfession und haben sich mit der Zeit mit der polnischen Bevölkerung völlig assimiliert. Der Integrationsprozess wurde nach in den Jahren 1860 – 1900 schon vollendet. Die Autorin meint, dass die Bamberger einen gewissen Einfluss auf die Kultur der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen ausgeübt haben. In: Maria Paradowska, *Bąbrzy. Mieszkańcy dawnych wsi miasta Poznania (Die Bamberger. Die Bewohner der frühen Posener Dörfer)*, Warszawa – Poznań 1975, S. 5f.

zung, auf die Bitte des Posener Bischofs, der bei dem Bamberger Bischof zu Besuch war. Er sah das blühende Land, erzählte von der durch Pest verwüsteten Posener Gegend und bat den Bamberger Geistlichen deutsche Leute nach Polen zu senden. Die ersten neubesiedelten Dörfer waren Luban und Dembsen. Später wurden auch Ratai, Jersitz, Wilda, Gurczyn, Czapury und Wiorek mit Bambergern besetzt.³⁴ Die zwei Texte aus den deutschen Ausgaben berichten von der Tätigkeit der deutschen Ansiedler in der neuen Heimat und zeigen, wie sie aus dem ihnen zugeteilten rohen Boden ein fruchtbares Land machten. Es wurde auch betont, dass die Deutschen auf die Einladung der **polnischen** Fürsten, Geistlichen und Adligen gekommen sind.

Eine mit der Präsenz der Deutschen in Großpolen verbundene Gruppe von Texten ist König Friedrich dem Großen und seiner Tätigkeit in der Provinz Posen gewidmet. Die Gestalt des Königs erfreute sich unter den Deutschen einer großen Hochachtung. Im Gedächtnis der Deutschen aus der Provinz Posen blieb er als derjenige, der den Netzedistrikt kolonisiert hat und sich dadurch sehr verdient gemacht hat. Der König wurde zum Symbol des deutschen Kulturträgers, der trotz aller Widrigkeiten den Fortschritt und Wohlstand in die Provinz gebracht hat und für „den Erzieher und das Vorbild für seine Nation“ gehalten wurde.³⁵ So stark wie der König von den Deutschen geliebt wurde, so verhasst war er von den Polen, wovon die Geschichte *Friedrich der Große und die Kastanienallee* Zeugnis ablegt. Als Friedrich der Große in den Jahren vor der ersten Teilung Polens durch Ostpreußen reiste, fuhr er über die Güter der Fürstin Sapieha, die eine eifrige Polin war und den deutschen Fürsten sehr hasste. Während eines Aufenthaltes in ihrem Schloss, lobte er die schöne Kastanienallee, deren alte Bäume ihm während seiner Reise einen erwünschten Schatten gaben. Bei seinem nächsten Besuch, fand er die ganze Allee niedergehauen. Nur einen einzigen Baum hatte ein Beamter, gerettet, indem er sagte, dass die Kastanie für ihn einen großen Wert hätte: Vor Jahren ließ die Fürstin seinen Sohn an diesem Baume aufhängen.³⁶

Die Zeit, als Napoleon Herrscher über halb Europa war, brachte dem in der Provinz Posen lebenden polnischen Volk Hoffnungen auf die Souveränität des polnischen Staates, während die deutschen Provinzbewohner in Napoleon eine Bedrohung sahen. Nach der Niederlage der preußischen Armee bei Jena besetzten die Franzosen die Provinz Südpreußen und am 3. November 1806 marschierten die ersten französischen Truppen in Posen ein. Die Franzosen wurden von einem Großteil der polnischen Bevölkerung als Freiheitsbringer betrachtet, für die Deutschen wiederum galten sie als Besatzer und Feinde. Diese zwei, im krassen Gegensatz zueinander stehenden Haltungen fanden ihren Niederschlag in Sagentexten. In Theodor Krausbauers Geschichten und Erzählungen z.B. in *Der Weibelips von Posen* finden wir die Reaktionen der Posener Bewohner auf die Niederlage von Preußen:

³⁴ Knoop, 1893, S. 54.

³⁵ Ebd., S. 341.

³⁶ Ebd., S. 59.

„Die Polen feiern laute Jubelfeste, die guten Patrioten aber lassen die Köpfe hängen.“³⁷ 1812 war die Offensive Napoleons gegen Russland gescheitert. Im Winter 1812 fuhr Kaiser Napoleon heimlich durch Posen. Hinter ihm zogen Tausende elender und verhungertes Soldaten. Die überlieferten Texte, die auf die Franzosenzeit zurückgehen, sind ziemlich jung. In manchen Sagen werden die Ereignisse genau datiert. Eine Widerspiegelung der Wirklichkeit können sie aber nicht sein. *Die Erschießung zweier preußischer Bürgermeister durch die Franzosen* erzählt von einem Ereignis, als sich die Stadt Posen unter französischer Herrschaft befand. Zwei preußische Bürgermeister wurden damals vor dem Posener Rathaus erschossen, weil sie Truppen und Pferde für die preußische Armee aufgehoben haben. Die Sage beschreibt, wie die Leichen von dem wütenden Volk misshandelt wurden. Die Bürgermeister wurden zu Märtyrern: „So starben die beiden Bürgermeister den Tod für das Vaterland als Opfer treuer Hingebung an die preußische Regierung.“³⁸ Die Napoleonische Zeit wurde in den deutschen und polnischen Sagentexten aus verschiedener Sicht dargestellt. Von der preußischen Bevölkerung wurden die Franzosen als Besatzer der Heimat und Feinde des preußischen Staates betrachtet. Die Freude der Polen und ihre Hoffnung auf die Wiederherstellung des polnischen Staates wurden in den literarisch verarbeiteten deutschen Texten scharf kritisiert.

Die Sagentexte, die sich auf die Aufstände und Befreiungskriege beziehen, sind wegen der Zeit ihrer Entstehung von besonderer Bedeutung. Sie bilden eine relativ junge Gruppe von Sagen und kommen nur in den deutschen Sagensammlungen vor. Das Fehlen dieser Texte in den polnischen Ausgaben kann durch die polenfeindlichen Maßnahmen der preußischen Zensur erklärt werden.³⁹ *Die Helle im Dom zu Tremessen* erzählt, dass es bei Tremessen zu einem Kampf zwischen den Aufständischen und den preußischen Truppen kam, als der polnische Aufstand 1830 im Gange war. Die Preußen wurden zurückgeschlagen und die Polen rasteten auf dem Platz vor dem Dom zu Tremessen. Gegen Mitternacht bemerkte einer der Posten eine Helle im Dom und ging mit einem Gefährten hinein. Sie sahen einen Bischof, der eine Trauermesse vor einem Sarg las. Auf dem Sarg lag eine königliche Krone und ein Szepter, während sich am Fußende des Sarges ein Schild mit der Aufschrift „Finis Poloniae“ („Polens Ende“) befand. Die Aufständischen betrachteten das als ein Wahrzeichen und ließen von dem Kampf ab.⁴⁰ Die Versuche der polnischen Bevölkerung, die Unabhängigkeit ihres Staates wiederherzustellen, waren in den Werken von deutschen Historikern und Wissenschaftlern meistens nega-

³⁷ Krausbauer, 1911, Bd. III, S. 36.

³⁸ Musolff, 1911, S. 15–17.

³⁹ Grzegorz Kucharczyk, *Cenzura pruska w Wielkopolsce w czasach zaborów 1815–1914 (Preußische Zensur in Großpolen in der Zeit der Teilungen 1815–1918)*, Poznań 2001. Vgl. Kap. *Cenzura pruska wobec polskich powstań narodowych (Preußische Zensur gegenüber polnischen Nationalaufständen)*, S. 196, 213, 217, 222–223. Der Autor betont, dass alle von polnischen Aufständen aus den Jahren 1830, 1848 und 1863 kündenden Texte genau zensiert oder verboten wurden.

⁴⁰ Knoop, 1913, S. 42.

tiv beurteilt. „Die Polen sollen willig deutsche wirtschaftliche und geistige Überlegenheit anerkennen um die Interessen ihrer mit uns gemeinsamen Heimat ihren unerfüllbaren nationalen Tendenzen voranzustellen“⁴¹ – schrieb Adolf Warschauer. Nicht ohne Bedeutung war die allgemein verbreitete Meinung, dass die Polen an dem Untergang ihres Staates selbst schuld seien.

Dass die Polen diesen Untergang ihres Reiches nur selbst verschuldet und die früheren Teilungen ihres Reiches, um so mehr sich ganz allein als ihre eigene Schuld zuzuschreiben haben (...), dies ist ein allbekanntes, historisches Faktum.

lesen wir bei E. Olberg.⁴² Von solchem Standpunkt aus betrachtet, scheinen polnische Befreiungsversuche nur sinnlose Revolten zu sein. Diese Stimmungen, die in den meisten deutschen historischen und wissenschaftlichen Werken verbreitet waren, kommen in dem obenerwähnten Text *Die Helle im Dom zu Tremessen* besonders zum Ausdruck, wo die Aufschrift „Finis Poloniae“ auf die Sinnlosigkeit des weiteren Kampfes hingedeutet hat. Auf den polnischen Aufstand 1848 weist die Geschichte *Die Glocken von Gramsdorf* hin. Sie erzählt, dass die Polen sich zusammengerottet haben, um die Preußen zu überfallen. Sie waren mit Sensen und Messern bewaffnet und verübten verschiedene Gräueltaten. In Gramsdorf raubten sie die Glocken der evangelischen Kirche. Diese Glocken wurden aber von preußischen Soldaten wieder gewonnen.⁴³ In diesem Text wurden die Gräueltaten der polnischen Sensenmänner der deutschen Bevölkerung gegenüber betont. Angeblich waren sie sogar zum Kirchenraub fähig. Im Mittelpunkt der ausgebauten Erzählung *Kolonie Königstreue* von Theodor Krausbauer steht die Verschwörung von Ludwig Mierosławski, deren Ziel es war, das alte Polenreich wiederherzustellen. Es wurde im Großherzogtum Posen unter den waffenfähigen Männern geworben. Auch der Wirtschaftsinspektor des Grafen Joseph Bninski – Samostrel ließ vor allem unter den Leuten seines Herrn, die größtenteils polnischer Abstammung waren, die Männer rekrutieren. Eine Gruppe von 6 Männern deutscher und polnischer Herkunft, die einst Soldaten vom 3. Schneidemühler Bataillon waren, kamen zum Entschluss, nachdem sie miteinander gesprochen haben, sie wollen lieber als brave Soldaten im Kampf fallen, als ehrlose Verräter erschossen zu werden. Sie wollten auch ihrem König Treue halten. Die Wehrmänner haben also dem Landrat Anzeige erstattet und der Wirtschaftsinspektor wurde bald verhaftet. Als König Friedrich Wilhelm IV. von ihrer Tat gehört hat, hat er jedem der Männer ein Stück Land überwiesen. Zum Zeugnis der königstreuen Gesinnung wurde die neugegründete Kolonie „Königstreue“ genannt.⁴⁴ Der Sage *Kolonie Königstreue* nach, wurde das

⁴¹ Adolf Warschauer, *Die Epochen der Posener Landesgeschichte*. In: *Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*, Jg. 19. (1904), S. 28.

⁴² Olberg, 1861, S. 11.

⁴³ Knoop, 1893, S. 252.

⁴⁴ Krausbauer, 1911, Bd. III, S. 36. S. 89–90.

Anzeigen der Mitglieder der Verschwörung von Mieroslawski als eine patriotische Tat bezeichnet. Diese sagenhafte Geschichte sollte zeigen, dass es auch brave polnische Untertanen gab, für die es eine große Ehre war, ihrem König treu zu bleiben.

Im Jahre 1858 haben 454 399 Evangelische und 876 714 Katholiken in der Provinz Posen gelebt.⁴⁵ Die evangelischen Kirchensagen gehören zu einer Sagenreihe, die es ausschließlich in den deutschen Ausgaben gibt. Im Mittelpunkt der Texte steht der Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten in Großpolen, wobei man die Feststellung riskieren kann, dass unter den Katholiken polnische, und unter den Protestanten deutsche Provinzbewohner gemeint sind. In einigen Sagen wurde der Konflikt durch die Frage verursacht, welcher Konfession eine Kirche gehören soll, wie z.B. in *Die Kirche in Klein-Drensen*. Laut dieser Sage, ist das Kirchengebäude infolge eines gewonnenen Wettbewerbs zwischen Katholiken und Evangelischen, evangelisch geworden. Der Fürst Sapieha machte den Vorschlag, dass beide Seiten, die den Anspruch auf die Kirche erheben d.h. die Evangelischen und die katholischen Mönche zur gleichen Zeit die Boten von Posen nach Klein-Drensen schicken sollten. Wessen Boten zuerst ankämen und die Tür der Kirche versiegelten, dem sollte die Kirche gehören. Beinahe hätten die Katholiken die Kirche erreicht, doch plötzlich brach ein Rad in ihrem Wagen, und die evangelischen Boten sind als erste angekommen. Nach einer anderen Sagenfassung konnten die Evangelischen ihre neugebaute Kirche nicht benutzen, weil es ihnen von dem Posener Bischof verboten wurde. Als der Geistliche die Kirche abbrechen ließ, wandten sie sich an den Fürsten Sapieha. Der Fürst riet den Evangelischen die Kirche wieder aufzubauen. Als die Holzkirche wieder fertig gestellt wurde, kam Sapieha mit seiner Leibgarde und bewachte die Kirche, bis sie eingeweiht war.⁴⁶ Bereits anhand dieses Sagentextes ist deutlich zu sehen, dass Sapieha als besonders großzügiger und hilfsbereiter Gönner der Protestanten dargestellt wurde, der dazu den katholischen Klerus nicht besonders mochte. Die historischen Belege widersprechen aber den in der Sage dargestellten Fakten. Der Fürst Sapieha war bis zu seinem Tod ein eifriger Katholik. Im Jahre 1745 hat er die barocke Figur des heiligen Nepomuk bei der Koschminer Kirche spendiert. 1746–1750 hat er die Kirche in Dierżoń Mały gründlich renoviert. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er bei den Bernhardinern in Koschmin und wurde zum Gönner ihres Klosters.⁴⁷ Es wurden keine Belege gefunden, dass Sapieha evangelische Kirchen gestiftet habe. Das Nebeneinander der polnischen Bevölkerung und der deutschen evangelischen Ansiedler war nicht frei von Auseinandersetzungen. Der Text *Die gebannte Seele* zeigt, dass die Beziehungen zwischen katholischen und evangelischen Bewohnern der Provinz anders als

⁴⁵ K.E. Jeismann, Lech Trzeciakowski, *Polen in europäischem Mächtesystem des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1994, S. 102.

⁴⁶ Knoop, 1893, S. 172.

⁴⁷ Stanisław Łukomski, *Koźmin wielki i nowy. Monografia historyczna (Koschmin groß und neu. Historische Monographie)*, Poznań 1914, S. 173–185. Vgl. auch Przerębski; Raduński, 1994, S. 149–154.

freundlich waren. Eine der *Sarner Chronik* entnommene Geschichte berichtet von einem Vorfall, der sich während eines Begräbnisses ereignete. Der evangelische Schullehrer Berndt erlaubte sich gegen das Verbot, auf dem Gang durch die Stadt ein Lied zu singen. Da stürzte plötzlich ein polnischer Vikar in die Versammlung, schlug Berndt und anderen Versammelten Gesangbücher aus den Händen, und trieb unter Verwünschungen alle auseinander. Dabei war ihm die Kopfbedeckung entfallen. Er gab aber vor, dieselbe sei ihm herabgeschlagen worden. Die vermeintlichen evangelischen Rädelsführer wurden einer schweren Strafe unterzogen:

Sie mussten nämlich im Büßergewande vor dem Hochaltar der katholischen Kirche stehen; die ganze evangelische Gemeinde musste sich von nun an jährlich an den drei hohen Festtagen (...) in die katholische Kirche treiben lassen, um dort eine deutsche Predigt voll Schmä- hungen gegen die Ketzer anzuhören.⁴⁸

Der Text *Die gebannte Seele* verweist auf eine große Intoleranz der polnischen Katholiken den deutschen Evangelischen gegenüber. Die Mitglieder der evangelischen Gemeinde wurden als eine unterdrückte Minderheit dargestellt. Obwohl man den Text zu den Sagen zählt, gibt Knoop an, dass er im Jahre 1839 in der *Sarner Chronik* niedergeschrieben wurde. Man muss also annehmen, dass es sich in diesem Fall um eine historische Quelle handelt.⁴⁹

Interessant ist die Sage um eine historische Persönlichkeit, den polnischen, im Jahre 1694 verstorbenen, königlichen Truchsess Aleksander Przyjemski. Von einer schrecklichen Erfahrung des deutschen Grafen von Kalkreuth im Gewölbe der Koschminer Kirche berichtet der Text *Der Graf von Kalkreuth an der Leiche des Alexander Przyjemski*.⁵⁰ Die Sage beinhaltet eine Einführung, die den Leser mit historischen Ereignissen vertraut macht: Die Erben von Fürsten Peter Sapieha „veräußerten im Jahre 1793 den Besitz (Koschmin), an den Feldmarschall Grafen von Kalkreuth, der indeß schon 1796 seiner Gattin Charlotte, geb. Freiin von Rhod, die Herrschaft abtrat, da seine dienstlichen Verhältnisse ihn bald hierhin, bald dorthin führten.“⁵¹ Der Graf ließ sich einmal die Leiche des Aleksander Przyjemski zeigen und zupfte den Toten am Bart, um feszutstellen, ob die Barthaare noch festsaßen.

Da aber soll der Tote plötzlich beide Augen geöffnet haben, und der Graf darüber so erschrocken gewesen sein, dass er nicht nur eiligst die Kirche, sondern bald darauf auch Koschmin verließ, welches er seitdem nur selten, nach anderen Aussagen gar nicht mehr besuchte.⁵²

⁴⁸ Knoop, 1893, S. 153f.

⁴⁹ In der Anmerkung zum Text steht geschrieben: „Im Jahre 1893 in der *Sarner Chronik* aufgezeichnet, mitgetheilt von Herrn Pastor Henschel in Zduny“. Ebd., S. 154.

⁵⁰ Ebd., S. 62.

⁵¹ Ebd., S. 63.

⁵² Ebd.

Die Geschichte von dem verstorbenen Adeligen Alexander Przyjemski, der in der Kirche zu Koźmin begraben ist, war in den polnischen Ausgaben besonders verbreitet. Obwohl Przyjemski seit langem tot ist, blieb nach dem Volksmund seine Leiche unversehr: Der Herr soll so aussehen, als ob er noch am Leben sei. Nach der Geschichte *Pan Przyjemski w Koźminie* (*Herr Przyjemski in Koschmin*), die sich in mehreren polnischen Sammlungen befindet, ließ sich ein deutscher Feldmarschall, der nach dem Untergang des Polenreiches das Koźminer Gut gekauft hatte, einmal den Sarg von Przyjemski öffnen. Als er den unbeschädigten Körper sah, fasste er den Schnurbart des Toten an und zog aus Leibeskräften, um zu prüfen, ob er fest sitzt. Da öffneten sich die Augen des toten Mannes und starrten den Marschall so erschütternd an, dass er entsetzt aus dem Gemach eilte. Der schreckliche Blick des Toten ist dem Deutschen so in Erinnerung geblieben, dass er sein Gut verkaufte und ins Ausland fuhr.⁵³ Wenn man alle Sagenversionen um Alexander Przyjemski miteinander vergleicht, kann man feststellen, dass der wesentliche Inhalt der Sage in deutschen und polnischen Sagensammlungen fast identisch ist. Nur wenige Unterschiede kommen vor: Statt des Feldmarschalls von Kalkreuth aus der deutschen Sagenfassung, tritt ein namenloser Graf in der polnischen Version auf. Anders ist auch das Schicksal des gekauften Koźminer Gutes. In dem Text aus der deutschen Sammlung mied es der Graf Koźmin zu besuchen, in der polnischen Erzählung ist er des Besitzes losgeworden. Der Kommentar, dass der deutsche Besitzer das neugekaufte Gut Koźmin wieder verkauft hat, kann in Zeiten, wo polnische Güter in der Provinz Posen von den Deutschen massenhaft erworben wurden, für polnische Provinzbewohner tröstend gewesen sein.

Es kann festgestellt werden, dass die Sagen selbst kein tendenziöses Bild der Wirklichkeit darstellen, doch die Sagenbücher durch die Auswahl der Sagenthematik, durch die Einordnung der Sagen, durch ihre Titel und nicht selten durch ihre Interpretation der Sagenherkunft im Dienste der damaligen preußischen Bildungspolitik standen. Deutsche und Polen in der Provinz haben einen spezifischen Konkurrenzkampf geführt und jede Nation bemühte sich, ihr eigenes kulturelles Leben zu gestalten. Im Fall der Polen war es mit der Bewahrung des Nationalbewusstseins verbunden. Die Deutschen dagegen strebten danach, ihre Einflüsse in der Provinz Posen zu verbreiten und zu stärken, was auch in den veröffentlichten Sagensammlungen, die das Für-, Neben- und Gegeneinander von Deutschen und Polen wieder spiegeln, ihren Niederschlag gefunden hat.

⁵³ Siemieński, S. 56f. Vgl. auch Raczyński, Bd. 2, S. 208–209, Kolberg, Bd. 10, S. 130, Bd. 15, S. 378. Chocieszyński 1906, *Pan Przyjemski w Koźminie*.

